

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierjährlich M. 1.20
monatlich 48 Pf.
bei allen wirt. Postanstalten
und Bote in A. u. B. Nach-
barschaftsverkehr wochentl. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
Nezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pf.
Zusätzliche 10 Pf. die halbspaltige Karbonsäule.
Kolumnen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen comp.
Rabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwald Wildbad.

Nr. 51

Montag, den 9. März

1908

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter v. Burkhard stellt die gestrigen Behauptungen fuhrmanns richtig. Der bayerische Finanzminister habe in der Abgeordnetenversammlung unter den neuen Steuern nicht allein indirekte Steuern, sondern auch eine Reichserbschaftsteuer und eine Reichsvermögenssteuer vorgeschlagen. Der bayerische Finanzminister habe sich vorbehalten, daß er mit seinen Erklärungen sich für die Zukunft nicht binden wolle. Dem neuen Staatssekretär solle man Zeit lassen, sein Finanzprogramm auszuarbeiten, um dann das Programm mit dem Reichstag vereint zu beraten.

Hoch (Soz.) widerspricht der gestrigen Behauptung des Grafen Kanitz, daß die hohen Preise für Gebrauchsgüter und die teuren Lebensmittelpreise nicht durch die hohen Zölle, sondern durch die Syndikatspolitik verursacht seien. Seit zwanzig Jahren habe man die neue Wirtschaftsordnung, die zum schweren Schaden des ganzen Volkes ausschlage. Wie wolle man das kartellierte Großkapital unschädlich machen, wenn es auf dem Wege der Gesetzgebung nicht möglich sei? Die Zustände seien schon jetzt unerträglich, besonders für die Arbeiter. Das Ziel der Sozialpolitik könne nur sein, der Uebermacht des Großkapitals entgegenzutreten und ihm Grenzen zu setzen mit Rücksicht auf das Wohl der Gesamtheit. Man wolle immer erst auf internationalem Wege den Arbeiterschut durchführen. Die Industrie befürchte den Ruin, wenn die Unfallverhütung und die sanitären Vorschriften erweitert würden. Die Krankenkassen würden nicht zu parteipolitischen Zweden mißbraucht; er werde Beweise dafür vorlegen. Redner bemängelt die Vorgänge bei der Rentenfestsetzung. Der Schutz der fernmännlichen Arbeiter sei durchaus unzureichend. In der Invalidenversicherungsverwaltung herrsche jetzt ein arbeitserfindlicher Geist, seitdem von oben das Wort fiel: „So geht es nicht weiter!“ Die Zahl der Rentenempfänger gelte immer mehr zurück. Eine Reform der Unfall- und Invalidenversicherung sei im Interesse der Armen erwünscht. Wenn der Staatssekretär sich darüber beklage, daß die Sozialdemokratie den Arbeitskammeregesentwurf in Grund und Boden kritisiert hätte, so sei dies geschehen, weil die Bestimmungen

als arbeitserfindlich bezeichnet werden könnten. Bei der Organisation, die der Staatssekretär gewählt habe, werde die Tätigkeit der Arbeitskammern von vornherein lahmgelegt. Wie könne man von der Arbeiterschaft Vertrauen verlangen, wenn es ihr nicht ermöglicht werde, die Männer ihres Vertrauens in die Arbeitskammern zu wählen?

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, er fürchte, daß er sich mit dem Vorredner über die Frage der Arbeitskammern nicht verständigen könne. Er habe den Eindruck gewonnen, daß der Vorredner sich nicht von derjenigen Animosität habe frei machen können, welche in jedem Schritt der Regierung eine Arbeitserfindlichkeit sehe. Betr. die Festsetzung der Invalidenrente müsse er sagen, daß die Regierung zur Nachprüfung im Rentenfestsetzungsverfahren verpflichtet war. Sie habe zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß es im ganzen dahin gekommen war, Renten auch in solchen Fällen festzusetzen, wo die gesetzlichen Voraussetzungen nicht vorlagen. Bei den Rentenfestsetzungen werde genau nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren. Die Klagen über eine zu strenge Festsetzung seien unberechtigt. Durch die Tätigkeit des beamteten Arztes werde verhindert, daß Personen sich durch Simulation eine Rente verschaffen. Bezüglich der Anfrage des Abg. Kampf, was infolge der Resolution des Abg. Ablaß veranlaßt worden sei, welche die Einwirkung der gewährten Armenunterstützung auf die Wahrnehmung der öffentlichen Rechte betreffe, so erkläre er, daß der Ausschluß der öffentlichen Rechte und des Wahlrechts wegen Armenunterstützung nicht mehr mit der gegenwärtigen Entwicklung in Uebereinstimmung zu bringen sei. Das Wesen der Armenunterstützung habe einen durchaus anderen Charakter durch die Sozialpolitik erhalten. Man müsse zugeben, daß der Empfang der Rente nicht von der Wahrnehmung der öffentlichen Rechte ausschließe. Die Art der Gewährung der Armenunterstützung habe sich im Laufe der Jahre außerordentlich verändert. Er glaube deshalb, daß man an eine Revision der bestehenden Bestimmungen werde herantreten müssen. Der Staatssekretär bespricht sodann die von Dove berührte Frage des englischen Patentgesetzes und bezeichnet die Ausstellung von Legitimationskarten für ausländische Arbeiter als notwendig. Diese Ausstellung geschehe kostenlos durch die Polizeibehörden. Leider sei es notwendig, sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft mit einer großen Zahl ausländischer Arbeiter zu rechnen, weil die inländische Arbeit

erschaft nicht genüge. Die Regierung sei aber bereit, alle Bestrebungen zu unterstützen, die die Schaffung eines inländischen Arbeiterkammern für Landwirtschaft und Industrie in jeder Weise zu fördern. Gegenwärtig habe man damit zu rechnen, daß die sog. Leutenot die Landwirtschaft zwingt, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen, und da sei es doch bloß vernünftig, wenn versucht werde, in diese Verhältnisse einigermaßen Ordnung zu bringen. Gegenüber dem Gamp führt der Staatssekretär aus, daß er die Reform der Arbeiterversicherungsgegebung momentan für eine der wichtigsten Aufgaben halte. Das Ergebnis der Kartellengruppe sei als negativ bezeichnet worden; man dürfe aber nicht übersehen, daß das Ergebnis nicht erschöpfend sei. Die Veröffentlichung aller Einzelheiten würde auf die Konkurrenzfähigkeit einwirken. Man müsse sich eine gewisse Einwirkung auf die Kartelle, die sich mit den amerikanischen nicht vergleichen läßt, gründlich überlegen. Die Reichsverwaltung habe seit langer Zeit der großen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Bedeutung der Kartelle volle Aufmerksamkeit geschenkt.

Mugdan (freis. Sp.) polemisiert gegen Hoch, namentlich gegen dessen Ausführungen bezüglich der freien Arztwahl und des Krankenkassenwesens. Hätte es von der Sozialdemokratie abgehungen, so wäre in dieser Hinsicht gar nichts geschehen.

Saad (wirtsch. Bgg.) regt an, eine ständige Kommission für Sozialpolitik einzurichten. Die Altersgrenze bei der Altersversicherung müsse herabgesetzt werden. Auch Techniker- und Kaufmannskammern sollten gebildet werden. Neuner (natl.) begründet eine Resolution betr. Unfallfürsorge bei freiwilligen Rettungen usw.

Um 6 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag nachm. 1 Uhr vertagt (außerdem Interpellation betr. Beamtenbesoldungsgeheh).

Rundschau.

Deutsch-englische Flottenpolitik.

Ein Brief des deutschen Kaisers an den englischen Marineminister.

Unter der Ueberschrift „Unter welchem Könige?“ veröffentlicht die „Times“ einen Brief ihres militärischen Mitarbeiters, der mittelst der deutsche Kaiser habe an den englischen Marineminister Lord Tweedmouth einen Brief über die englische und deutsche Flottenpolitik geschrieben. Dieser Brief ist ein Versuch, den Marine-

was der Sohn und was die Leute ihm sagten. Hatte er nicht anderthalb Jahre lang glauben müssen, was der Sohn ihm sagte, und die Leute hatten dem Sohne geholfen? Und stellte er einen Fremden dem Sohne zum Beobachter; war er der Treue des Fremden gewiß? Und wenn er das sein konnte; stellte er nicht selbst dann erst seine Hilflosigkeit ins Licht, daß die ganze Stadt erfuhre, er war ein blinder Mann, der nichts mehr war und nichts mehr konnte, und mit dem man spielte, wie man wollte? Es blieb ihm kein Mittel, auch nur den Schein des Regiments beizubehalten, als seine diplomatische Kunst. Mit grimmvoller Stimme gab er nun Befehle, die eigentlich unnützig waren, weil sie Dinge betrafen, die sich von selbst verstanden und ohne Befehl getan worden wären. Bei neuen Arbeiten, die erst in Gang gebracht werden mußten, mißbilligte er mit Zorn die Vorschläge Apollonius'; und der Befehl, den er endlich gab, ließ doch in der Hauptsache auf die Annahme des Vorschlages hinaus, der Apollonius als der zweckmäßigste erschienen war. Hinternach stellte er sich bei sich selber nach Möglichkeit wieder her; er fand etwas aus, das er für klüger hielt, als den Vorschlag Apollonius'; war er überzeugt, daß, wenn er nur sein Gesicht noch hätte, alles doch noch ganz anders gehen würde, dann konnte er sich der Freude und dem Stolz über die Tüchtigkeit des Sohnes ungehindert hingeben, bis er wiederum in die zornige Notwendigkeit veretzt wurde, seine diplomatische Kunst anzuwenden. Apollonius ahnte so wenig von dem Zwang, den er, ohne zu wollen, dem alten Herrn auslegte, als von dessen Stolz auf ihn. Ihn freute es, daß er dem Vater von den Geschäften nichts mehr verheimlichen mußte und daß sein Gehorham der Erfüllung seines Wortes nicht im Wege stand. Auch von dieser Seite her wurde der Himmel über dem Hause mit den grünen Wäden immer blauer. Aber der Geist des Hauses schlich noch immer händeringend darin umher. So oft es Jovi schlug in der Nacht, stand er auf der Emporklaube an der Tür von Apollonius' Stubchen und hob die bleichen Arme wie stehend gegen den Himmel empor.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Der alte Herr war überzeugt, hätte er das Regiment behalten, es wäre alles anders gekommen. Hatte er doch, was Apollonius verdrorben, noch zu dem besten Ende geführt, das möglich war. Die Not hatte ihm das Best noch einmal in die Hand gedrückt und er wollte es nicht wieder fahren lassen. Die durch den glücklichen Erfolg erhöhte Meinung von sich hatte ihn vergessen lassen, daß er schon zweimal zu der Einsicht gezwungen worden war, eine Leitung im blauen Rod sei nur dann möglich, wenn man nicht mit fremden Augen sehen müsse. Er sollte es zum drittenmal erfahren. Es war kein Wunder, daß er Apollonius seitberigem Handeln falsche Beweggründe unterlegte. Schon als er sich der Tüchtigkeit des Sohnes gefreut hatte, war ihm zugleich die Furcht gekommen, die Valentinus Geständnis der Verschweigung ihm zur Wahrheit machte. Er sah hinter der vorgegebenen Schonung des Sohnes um so natürlicher Eigenmächtigkeit und die Luft, ein verdecktes Spiel zu spielen, als er ihn dabei nur an dem eigenen Maßstabe maß. Es war das Rächstliegende, daß er in dem Sohne die eigenen Neigungen voraussetzte. Schon damals hatte er mit einer Art Eifersucht erwidert, daß er selbst der tüchtigen Jugend des Sohnes gegenüber in seiner Blindheit nichts mehr war und nichts mehr konnte. Der Argwohn, den seine Hilflosigkeit ihn gelehrt, mußte ihm sagen, daß Apollonius trotz seines mühsamen Verbergens dahinter gekommen war, und so sah er auch die Betrachtung, mit unter den Beweggründen vom Handeln des Sohnes.

Seit jener Nacht vor seines älteren Sohnes gewaltsamen Tode war Herr Kettenmair wiederum als Leiter an die Spitze des Geschäfts getreten. Apollonius berichtete ihm täglich über den Fortgang der laufenden Arbeiten und holte seine Befehle ab. Ist eine Arbeit einmal in ihr Geleise gebracht, dann fährt sie sich selbst und es bedarf von Seite des Leitenden nur Beaufsichtigung und

gelegentliches Antreiben. Soll aber eine neue unternommen werden, dann gilt es die Geleise erst zu suchen, in denen sie laufen kann, und aus diesen wieder das fürste, das sicherste und gewinnvollste auszuwählen. Der Arbeitgeber erschwert oft die Aufgabe, indem er selbst mit hineinsprechen will, oder besondere Nebenwünsche hat, die der Meister zugleich mitterfüllen soll. Ort, Zeit und Material machen ihre Selbstständigkeit und Eigenartigkeit geltend. Nicht jede Arbeit kann man jedem Arbeiter anvertrauen; über der neuen darf der Meister nicht die bereits laufenden vergessen. Wahl, richtige Anstellung und Verteilung der Kräfte haben ihre Schwierigkeit. Entfernung, Wetter sprechen dann auch ihr Wort dazu. All das will überwinden sein, und so überwunden, daß neben Wunsch und Vorteil des Baugewerks auch Handwerkslehre und Vorteil des Meisters nicht ins Gedränge gerät. Dazu gebraucht's offene, klare Augen von raschem Ueberblick. Daß Apollonius diese besaß, erkannte der alte Herr schon in dessen erster Meldung. Diese betraf eine besonders schwierige Aufgabe. Apollonius stellte sie mit solcher Klarheit dar, daß der alte Herr die Dinge mit leiblichen Augen zu sehen glaubte. Es war ein Fall, in welchem den alten Herrn seine Erfahrung im Stiche ließ. Apollonius machte er keine Schwierigkeit. Er zeigte drei, vier verschiedene Wege, ihn gerecht zu werden, und setzte den alten Herrn in eine Verwirrung, welche er kaum zu verbergen wußte. Ueber die knöchernen Stirn unter dem deckenden Augenschirm zog eine wunderliche, wilde Jagd der widersprechendsten Empfindungen: Freude und Stolz auf den Sohn, dann Schmerz, wie er selbst nun doch nichts mehr war, doch nichts mehr konnte; dann Scham und Zorn, daß der Sohn das wußte und aber ihn triumphierte; Lust, ihn zu händigen, und ihm zu zeigen, daß er noch Herr und Meister sei. Aber wenn er sich durchsetzen wollte: würde der Sohn gehorchen? Er konnte nichts Besseres erkennen, als der Sohn ihm vorgelegt hatte; befahl er etwas anderes, so bestrafte er den Sohn in seiner Nichtachtung; und der gab sich dann das Ansehen, des Vaters Befehl zu vollziehen, und tat doch, was er selber wollte. Und er konnte das nicht hindern, ihn nicht zwingen. Er mußte so glauben,



münster im deutschen Interesse zu beeinflussen. Lord Tweedmouth habe den Brief des Kaisers beantwortet. Die Sache sei mehreren Personen mitgeteilt worden. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ fordert, daß der Brief des Kaisers nebst der Antwort von Lord Tweedmouth sofort dem Parlament vorgelegt werde. In einem heftigen ersten Leitartikel fordert die „Times“ ebenfalls die Vorlage des Briefwechsels. Sie schreibt, wenn König Eduard einen solchen Brief an den deutschen Marineminister gerichtet hätte, würde die Entrüstung in Deutschland allgemein sein, die Welt würde sagen, daß Deutschland im Rechte sei und der Reichstag würde ohne weiteres mehr Geld für die Flotte bewilligen. Der Kaiser sei zwar ein Admiral der britischen Marine, doch wenn dies einen Vorwand zur Einmischung abgebe, sollten solche Ehrentitel lieber abgeschafft werden.

Der Briefwechsel wird amtlicherseits bestätigt, dagegen wird der Inhalt verschieden angegeben. Der erste Lord der englischen Admiralität Tweedmouth ermächtigt das Reutersche Bureau zu der Erklärung, der Brief des deutschen Kaisers an ihn enthalte eine Reihe persönlicher Mitteilungen, die ihm nicht in seiner Eigenschaft als erster Lord der Admiralität gemacht wurden, und habe mit dem englischen Marineetat nichts zu tun. Der Sekretär Tweedmouths sagte, am kommenden Montag werde eine Mitteilung über die Angelegenheit an das Oberhaus gelangen. Bis dahin sei eine Veröffentlichung der betreffenden Korrespondenz nicht beabsichtigt.

Im englischen Unterhause gab der Staatssekretär Asquith folgende Erklärung ab: „Es ist Tatsache, daß Lord Tweedmouth am 18. Februar vom deutschen Kaiser einen Brief erhalten hat. Es war eine rein private und persönliche, in durchaus freundlicher Weise abgefaßte Mitteilung. Lord Tweedmouth antwortete gleichfalls privat und nicht förmlich gehalten, und weder der Brief noch die Antwort waren bekannt oder dem Kabinett mitgeteilt. Ich möchte im Hinblick auf gewisse Vermutungen, die, wie es scheint, daran geknüpft werden, hinzufügen, daß das Kabinett schon vor Anlauf des Briefes zu seiner endgültigen Entscheidung über den Marinevoranschlag des Jahres gelangt war. (Allgemeiner Beifall.)“

Die englischen konservativen Abendblätter melden, in offiziellen Kreisen werde erklärt, die britische Regierung habe versucht, eine gegenseitige Beschränkung des Baues von Kriegsschiffen durch direkte Verhandlungen mit Kaiser Wilhelm zu erlangen. Die Korrespondenz sei ein Versuch, durch Diplomatie zu erlangen, was die Haager Konferenz nicht erreicht hat. Es sei bekannt, daß seit vielen Monaten Briefe zwischen der deutschen und britischen Regierung gewechselt worden seien. Es verlautete, daß eine Beschränkung des deutschen Schiffbaues für gewisse Konzessionen erlangt werden könne; eine davon sei die Einstellung des Baues der Station Rosyth.

Die deutschen offiziellen Blätter beschränken sich vorläufig auf die Mitteilung, daß es sich um einen Privatbrief handle. Die Köln. Ztg. sagt, daß der Brief unmöglich die Tendenz gehabt haben könne, auf das englische Marinebudget irgend welchen Einfluß auszuüben. Der Brief dürfte vielmehr irtümlichen Äußerungen entgegengetreten, die in England über den deutschen Flottenbau verbreitet seien.

Man wird den Wortlaut des Briefes abwarten müssen, bevor man sich ein Urteil bilden kann.

Kein Kompromiß.

Ueber einen Kompromiß, der unter der Führung der Abg. Bayer und Müller-Meininger hinsichtlich des Sprachenparagraphen des Reichsvereinigungsgesetzes zu Stande gekommen sein soll, wußte der „Tag“ und nach ihm zahlreiche weitere Presbörger zu berichten. Wie wir von kompetentester Seite erfahren, ist diese Meldung völlig unzutreffend. Es ist dem Abgeordneten Bayer nicht das mindeste von einem derartigen Kompromiß bekannt. — Das ist recht schmerzhaft für die Blätter, die eine so schöne Hege gegen Bayer und die Freisinnigen begonnen hatten.

Ein nationaler Enteigner.

Die Konsequenzen aus dem Enteignungsgesetz gegen die Polen zieht bereits das antisemitische „Deutsche Volksblatt“ in München, dessen Herausgeber der satissam bekannte Herr Wengg, seines Zeichens Antisemit, Mittelständler und Geschäftsführer des Bundes der Landwirte für Bayern ist. Das Blatt schreibt in seiner Nummer vom 1. März:

Wenn man gegen die Polen Ausnahmegesetze machen kann, kann man sie auch gegen die Juden schaffen. Vielleicht wird von antisemitischer Seite einmal der Antrag eingebracht, das Vermögen unserer jüdischen Banken, Millionäre und Milliardäre zu expropriieren. Ein nationales Interesse läge dafür unstreitig in weit höherem Maße als bei dem Antipolengesetz vor.

Herr Wengg kommt für seine Person glücklicherweise nicht in Gefahr, Enteignungsgelüste zu erwecken, deshalb ist er anderen gegenüber jedenfalls auch so freigebig damit.

Zur Regelung des städtischen Submissionswesens

hat der Oberbürgermeister von Dresden, Beutler, einen nachahmenswerten Weg beschritten. Er berief die Vertreter der Gewerbe zu sich und erklärte, daß die städtische Behörde von der Romanabteilung einer anderweitigen Regelung des Submissionswesens überzeugt sei. Als Mittel zur Besserung der Verhältnisse schlug er vor:

1. Zuziehung von Sachverständigen, das heißt Vertretern der zu veranschlagenden Arbeitsgruppen. Diese Sachverständigen müssen von der Vergebung ausgeschlossen sein. Die Wahl soll durch die organisierte Gewerbe selbst erfolgen. Die Sachverständigen sollen für ihre Mithilfe durch Bezahlung in entsprechender Höhe, wie sie gerichtliche Sachverständige erhalten, entschädigt werden.

2. Veranschlagungsliste für Meister der einzelnen Gewerbe in der Gewerbeschule. Die Kurse sollen

unentgeltlich sein. Neben den angestellten Lehrern sollen ebenfalls erfahrene Meister einwirken.

Der von den geladenen Mitgliedern des Innungsausschusses gewählte Sprecher trug dann die Beschlüsse vor, auf welche sich der Innungsausschuß in einer Besprechung geeinigt hatte. Sie umfassen folgende vier Punkte:

1. Zuziehung von Sachverständigen bei Aufstellung der Voranschläge und bei Ausschreibung der Arbeiten.

2. Ernennung von Sachverständigen, welche die eingegangenen Offerten unter Zugrundelegung der Selbstkosten zu prüfen haben.

3. Bekanntgabe des Submissionsergebnisses, des Namens jedes Bieters und die Höhe seiner Offerte, damit es den Innungen ermöglicht werde, an der Hand der auf Grund der Selbstkosten ermittelten Preise auf die Schleuderer erzieherisch einwirken zu können.

4. Die niedrigsten Angebote und die, welche unter den Selbstkosten sind, scheiden aus.

Der Oberbürgermeister sprach sich wohlwollend über diese Forderungen aus und äußerte seine Vereinstwilligkeit, für deren Verwirklichung in den städtischen Kollegien einzutreten.

Ueber ein Attentat auf Professor Haedel

wird aus Jena gemeldet: Nachdem Prof. Haedel in der letzten Zeit bereits wiederholt Drohbrieve erhalten hatte, ist vorgestern Abend ein freches Attentat auf ihn verübt worden. Als der Gelehrte bei Lampenschein am Fenster saß, wurde plötzlich von der dunklen StraÙe aus ein mächtiger Stein durch das Fenster geschleudert, der dicht an seinem Kopfe vorbeifuhr, jedoch glücklicherweise ohne ihn zu verletzen. Den Attentäter hat man bis jetzt noch nicht ermitteln können.

Am Sterbebette.

Wie badische Blätter schreiben, ist in Singen am Hohentwiel einem sterbenden Katholiken, der mit einer Protestantin verheiratet war, von einem ihn besuchenden Geistlichen ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt worden, worin er erklären sollte: Es reue ihn von ganzem Herzen, seinerzeit in protestantische Trauung und Kindererziehung eingewilligt zu haben, und er verspreche an Eides Statt, im Fall der Wiedergenesung seine jetzigen und alle noch zu erhoffenden Kinder ohne Unterschied des Geschlechts in der katholischen Religion zu erziehen und in den katholischen Religionsunterricht schiden zu wollen. Die Frau sollte eine ähnliche Erklärung unterzeichnen. Der Kranke hat die Zumutung zurückgewiesen und ist dann gestorben. Wieviel Willkürlosigkeit und Herzenshärte gehören doch zu solchem Gewissenszwang am Sterbebett!

Tages-Chronik.

Berlin, 6. März. Aus Halle a. S. wird der Post. Zeitung gemeldet: Der städtische Staatsauschuß beschloß, der Wertzuwachssteuer für unbebaute Grundstücke auf 20 Jahre und für bebaute auf 10 Jahre rückwirkende Kraft zu geben.

Mannheim, 5. März. Zum Abschluß der Jubiläumsausstellung hatte der „Mannheimer Generalanzeiger“ geschrieben, daß auch heute noch ein Defizit vermeidbar erscheine. Allerdings hänge der endgültige Abschluß ab von dem Ausgang verschiedener noch schwebender Prozesse und von der Art der Abrechnung der Ausstellung mit den städtischen Ämtern, namentlich mit dem Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerk. Erfolge diese Abrechnung in der Weise, wie sie die Ausstellungsleitung für berechtigt halte, dann könne die Heranziehung der Garantiefondszeichner als ausgeschlossen erachtet werden. Gegenüber diesen Ausführungen erklärt die „Volksstimme“ auf das bestimmteste, daß, wenn die Abrechnung in der Weise stattfindet, wie sie sich allein rechtfertigen lasse, nicht weniger als 70 Prozent des Garantiefonds eingefordert werden müßten.

Paris, 6. März. Präsident Fallieres und König Eduard haben heute nachmittag Besuch ausgetauscht.

Remhorst, 6. März. Ein früherer deutscher Angestellter der Bliß-Torpedo-Fabrik, namens Esser, wurde wegen Spionage verhaftet. Man will bei ihm Briefe des deutschen Marineamts sowie anderer Marineämter und viele Zeichnungen und Modelle gefunden haben. — Nach einer weiteren Meldung hat die deutsche Regierung die Verhaftung Essers selbst bewirkt, indem sie der amerikanischen Regierung mitteilte, dieser offerierte fremden Regierungen Torpedogeheimnisse.

Schanghai, 6. März. Man hatte befürchtet, daß hier bei Eröffnung der elektr. Straßenbahn Unruhen stattfinden würden. Die Eröffnung hat nun gestern stattgefunden, allein es ist alles geblieben. Die Chinesen bewunderten vielmehr und patronisieren die Neuerung in außerordentlicher Weise.

In Mähringen (Baden), zog am Fastnachtsdienstag eine Scherenschleifersgesellschaft umher. Sie gab im dicht besetzten Saale der „Krone“ zum Gaudium der Zuschauer eine Vorstellung. Plötzlich zerbrach der Schleifstein in 4 Stücke. Der 12jährige August Yang wurde von einem Teil des Steines auf die Brust getroffen und sofort getötet. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Der seit langem vermiste Sohn des Seminaroberlehrers Revisius in Hilschenbach bei Köln, wurde nach der Schneeschmelze im Wald erfroren aufgefunden.

Die Lawinentalastrophe bei Köppenstein in Wallis hat noch ein weiteres Opfer gefordert: der 20jährige Ingenieur Silvia, dem beide Beine zerquetscht waren, ist seinen furchtbaren Verletzungen erlegen.

In Korschach stürzte der Dachdecker Portmann aus dem 3. Stock eines Hauses, er war sofort tot.

In der Garnison von Verdun zerbrach die anfallende Grippe in besorgniserregender Weise. In den Militärspitälern befinden sich gegenwärtig nicht weniger als 400 von dieser Krankheit befallene Soldaten. Im Laufe eines Monats sind 200 Mann und zwei Offiziere an der Krankheit gestorben.

Der Brand im Meininger Hoftheater.

Nach den bisherigen Untersuchungen ist der Brand im Kellerkloppel, wo die Zentralheizräume sich befinden, zum Ausbruch gekommen. Dank des Zugreifens zahlreicher Personen konnte fast das gesamte Inventar außer einer Anzahl historischer Damenkostüme gerettet werden. Die äußerst umfangreiche und wertvolle und zum Teil kaum ersetzliche Bibliothek des Theaters, sowie der Hofkapelle und die Instrumente sind ebenfalls in Sicherheit. Trotz angelegentlichster Tätigkeit der Feuerwehr war an eine Bewältigung des entsetzten Elements nicht zu denken. Abends um 8 Uhr war auch bereits die Hauptfront des Theaters vom Feuer soweit geschwächt, daß die Dede des herrlichen Reunionsaales in sich zusammenstürzte. Zwei wertvolle Flügel, von denen einer im Werte von 6000 Mk. der Hofkapelle probeweise überlassen war, konnten wegen ihrer Schwere nicht gerettet werden. Das Theater ist versichert; an dem Schaden sind acht Gesellschaften beteiligt.

Vom Arbeitsmarkt.

Stuttgart, 6. März. Die seit mehreren Wochen im Gang befindliche Lohnbewegung im Flaschner- und Installateurgewerbe ist jetzt zu einem Abschluß gekommen. Es wurde zwischen der Innung und den Gehilfen ein auf 3 Jahre geltender Vertrag abgeschlossen, durch den die Löhne durchgängig etwas erhöht wurden. Die seitherige 9/10stündige Arbeitszeit wird beibehalten.

Aus Württemberg.

Diebstahlsnachrichten. Uebertragen: den Stadtpfarrer Dr. Janitz in Stuttgart die Hauptkassette für einen eisenen Schlüssel unterhalb an der mährischen Abteilung der Friedrichs-Eugen-Kassette in Stuttgart unter gleichzeitiger Verleibung des Titels eines Professors auf der achten Rangstufe.

Ernannt: auf die landesherrliche im Vatikan der Krone bündliche Pfarrei Grotzheim, Dekanats Albersbach, dem Pfarrer Prinz in Grotzheim.

In den Ruhestand versetzt: Schullehrer Dangel in Schlingen a. D.

Der Landtag dürfte nun doch, nach einer Mitteilung des Vorsitzenden der Bauordnungs-Kommission, Abg. Dr. Lindemann, zu schließen, in der Woche nach Ostern, also etwa am 23. April, zusammentreten. Die Kommission für die Bauordnung wird deshalb ihre Arbeiten aufs äußerste beschleunigen. Nächsten Dienstag oder Mittwoch wird sie mit der 1. Lesung fertig werden; bereits am 20. März beginnt sie mit der zweiten Lesung. Bis anfang April soll dieselbe dann erledigt sein. Dem Referenten bleibt dann der ganze Monat April zur Fertigstellung der Berichte. Das Plenum wird vom 23. April bis Anfang Mai zunächst Wahlansetzungen, Anträge, Petitionen usw. erledigen, um dann erst den Entwurf der Bauordnung anfangs Mai in Beratung zu ziehen.

Die Finanzkommission der Zweiten Kammer wird in ihrer Sitzung am 21. März zunächst einige Eingaben beraten und zwar handelt es sich um solche des Veteranenbunds Württemberg (Ver.-Erst. Keil), der Straßen-, Auf- und Schienenwärter (Ver.-Erst. Rembold-Kalen), des Landesverbands württ. Gärtnereimeister (Ver.-Erst. derselbe) und der Deutschen Friedensgesellschaft (Ver.-Erst. Kraut). Außerdem sollen für einige Gegenstände Berichterstatter bestellt werden.

Kunst und Handwerk. Im Landesgewerbemuseum in Stuttgart ist gegenwärtig eine interessante Ausstellung der Lehr- und Versuchswerkstätte der Kunstgewerbeschule zu sehen. Es handelt sich dabei um Arbeiten aus dem von den Lehr- und Versuchswerkstätten veranfalteten Kunstgewerblichen Meisterkurs für Dekorationsmaler. Der Unterricht umfaßte Übungen in der Farbengebung für Außen- und Innenanstrich und Dekorationsmalerei, ferner Übungen in den Verfahren, die für Holz- und Marmorimitation einen Erfolg bieten. Die Kursbesucher nahmen außerdem teil an den Vorträgen über Farbchemie. Leiter des 10wöchigen Kurses waren die Professoren Pankof und Kochga. Die ausgestellten Blätter zeigen vor allem, in welcher ausgezeichneter Weise die Kursleiter auf den Farbensinn einzuwirken bestrebt gewesen sind. Ob es sich nun um die dekorative Behandlung der Außen- oder Innenanstriche handelt, oder um Innenmalerei, immer ist mit künstlerischem Feingefühl darauf Bedacht genommen, daß der Farbenakkord wohlthuend zusammenstimmt und gleichsam als ein koloristisches Ganzes wirkt, aus dem die einzelnen Farben nicht herausfallen, in den sie sich vielmehr harmonisch eingliedern. Ein besonderes Problem in dieser Richtung ist die diskrete Abstimmung der Farben von drei aufeinanderfolgenden Zimmern, die in ungeklärten Variationen vorgeführt wird. Die veredelnde Wirkung derartigen Meisterkurse auf unser Handwerk ist unverkennbar. — In welchem schönen Aufschwung unser Handwerk nach der künstlerischen Seite hin begriffen ist, das zeigen auch die in der gegenüberliegenden Vorhalle ausgestellten Arbeiten für den von der Zentralstelle für Handel und Gewerbe ausgeschriebenen Wettbewerb. Hier ist Malerei, Schreinerei, Schlosserei, Flaschnerei usw. mit vortrefflichen Arbeiten vertreten. Insbesondere unter den preisgekrönten Arbeiten ist manches musterhaft. Auch hier zeigt sich allenthalben ein bewußtes Abstrahlen von der Schablone und der Trieb zu selbständigem Denken und eigener schöpferischer Arbeit.

Stuttgart, 6. März. Generalleutnant Kriegsmünster von Marchtaler wurde zum General der Infanterie befördert. — Vor noch nicht zwei Jahren wurde v. Marchtaler, der als Generalmajor Gouverneur von Stuttgart war, als Nachfolger des von der Spitze des württembergischen Kriegsministeriums zurückgetretenen Generals der Infanterie v. Schnürlein auf diesen Posten berufen, den er als Generalleutnant seither inne hat. Vor vier Wochen, knapp nach Königs Geburtstag, rückte er in die Ehrenstellung eines Generaladjutanten des Königs ein und jetzt wurde er, wie gemeldet, zum General der



Infanterie befördert. v. Marchtaler gilt in militärischen Kreisen als Offizier, der rasch Karriere gemacht hat.

Stuttgarten, 5. März. Die heutige Ortsvorsteherwahl ergab bei starker Beteiligung von 104 Stimmberechtigten 73 St. für Assistent Ragenwadel in Verlichtungen und 23 St. für Polizeiaffistent Hoffacker in Heilbronn.

Langenau, 6. März. Bei der heute hier abgehaltenen Stadtschultheißenwahl erhielt Stadtpfleger Bohner 572 Stimmen, sein Gegenkandidat, Oberamtssekretär Ziegler, 21 Stimmen. Bohner ist somit als Nachfolger des verstorbenen Landtagsabgeordneten Haug zum Stadtschultheißen gewählt.

In Vöitingheim brannte es Donnerstag Früh kurz nach 6 Uhr in der Scheune des Mühlebesizers Heinrich Wintter, welche vollständig eingedäschert wurde. An dem brennenden Objekt vermochte die rasch herbeigeeilte Feuerwehr nichts mehr zu retten, da sie auf Erhaltung des dicht angebauten Bohn- und Mähleanwesens sich beschränken mußte. Es wird ein Schaden von ca. 6000 Mk. entstanden sein. Entstehungsurache ist unbekannt.

Eine aufregende Eisenbahnfahrt hatten verlassenen Montag die Reisenden eines Wagenabteils des kurz vor 1/12 Uhr nachts von Karlsruhe über Pforzheim nach Stuttgart fahrenden Personenzugs zu bestehen. Veranlaßt durch Masken, wurde ein Pforzheimer Bauunternehmer, der sich Scherze derselben verbot, von zwei sich in die Sache mischenden mitreisenden Italienern im Eisenbahnwagen angefallen, zu Boden geworfen und mit Fausthieben und Schlägen mißhandelt. Die Schlägerei im Eisenbahnwagen nahm schließlich auch für die übrigen Mitreisenden einen sehr gefährlichen Charakter an, daß sich einer derselben genötigt sah, die Notbremse zu ziehen. Im letzten Augenblick warfen die beiden Unholde den Angegriffenen noch zum Eisenbahnwagen auf das Gleis hinaus! Dem herbeieilenden Personal des auf offener Strecke bei Berghausen, zum plötzlichen Halten gebrachten Eisenbahnzuges gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. In Pforzheim angelangt, nahm sich die von dem Vorfall in Kenntnis gesetzte Polizei der Sache dann des Weiteren an.

In der Marstrasse in Eßlingen war der 27 Jahre alte Flaschner K. Fingel aus Nürnberg und der 16-jährige Flaschner Friedrich Eisenmann aus Wolfshagen mit Regen von Wasserleitungsrohren in einer Tiefe von etwa 1 1/2 Meter beschäftigt. Plötzlich stürzten die Erdmassen ein und begruben beide unter sich, die später nur noch als Leichen geborgen werden konnten. Untersuchung ist eingeleitet.

In Göppingen sollen Donnerstag Vormittag an dem Wirt aus seinem Schreibtisch 16000 Mark in Banknoten gestohlen worden sein. Der Schreibtisch weist keinerlei Spuren eines gewaltsamen Öffnens auf, so daß der Behälter mit dem gewöhnlichen Schlüssel geöffnet zu sein scheint. Bisher fehlt noch jede Spur vom Dieblich des Geldes.

Der Universitätsprofessor Förster in Tübingen ist Donnerstag abend auf dem Heimweg vom zoologischen Institut von einem Schlaganfall betroffen worden und war sofort tot. Förster war beinahe 30 Jahr hier tätig.

In Blausteden spielte der einzige 13jährige Sohn des Bauern Burkhardt mit einem Revolver, ohne zu wissen, daß er geladen war. Der Revolver ging los und traf den unglücklichen Knaben mitten in's Herz; er war sofort tot. Der Knabe sollte nächstes Jahr konfirmiert werden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 5. März. Strafkammer. Am 16. November ereignete sich in Cannstatt an einem Neubau in der Moltkestraße ein bedauerlicher Unfall. Beim Hinanziehen eines Speisefühlers widelte sich das Drahtseil einseitig auf und sprang von der Trommel der Aufzugmaschine ab. Dabei wurde ein Balken, an dem die Aufzugstrolche angebracht war, abgerissen, und ein Stück davon fiel dem die Maschine bedienenden Tagelöhner Seybold auf den Kopf, so daß er einen Schädelbruch erlitt. Den Bau führte der Bauunternehmer Paul Kreber für einen Architekten aus, während der Werkmeister Albert Beutelspacher den Bau leitete. Gegen die beiden wurde nun Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben, und zwar wirt ihnen die Anklage vor, sie hätten einen zu schwachen Balken verwendet, ferner es unterlassen, ein Schutzdach anzubringen. Zur Verhandlung waren drei Sachverständige geladen, die bezüglich der genügenden Stärke des Balkens verschiedene Ansichten waren. Ein Sachverständiger sprach sich dahin aus, daß der Balken nicht stark genug war, während die anderen zwei Sachverständigen gegenteiliger Meinung sind. Die Sachverständigen befanden übereinstimmend, daß das Abspringen des Drahtseils auf Unachtsamkeit der Arbeiter zurückzuführen sei. Ein Sachverständiger sprach sich noch dahin aus, es sei nicht üblich, bei kleinen Aufzügen ein Schutzdach anzubringen. Der Angeklagte Beutelspacher könne für das Gerüst nicht verantwortlich gemacht werden. Die Strafkammer fand ein Verschulden der Angeklagten nicht als erwiesen und erkannte auf Freisprechung.

Kunst und Wissenschaft.

Tübingen, 6. Dez. Der Direktor des Hiesigen Stadttheaters Jul. Heydecker ist, wie dem Schw. M. mitgeteilt wird, zum Leiter der Hofbühne in Rudolstadt berufen worden.

Bermischtes.

Mobilmachung.

Kürzlich wurde in einer Gemeinde des Oberamts Vöitingen eine Fernsprechanlage errichtet. Als die Einrichtung fertig gestellt war, knüpfte die Postverwaltung Vöitingen ein Gespräch an mit der neuerrichteten Stelle und machte u. a. die Mitteilung: Sie werden nächstens einen Mobilmachungsbrief (eine Umschreibung der Funktionen der Poststelle für die Zeit des Mobilmachungsfalls) erhalten, den sie gut aufheben müssen. Der Empfänger erschrak ob dieser Meldung und machte die Mobilmachung alsbald im Dorfe bekannt. Die jungen Leute, die sich gerade in der Theaterprobe befanden, hörten augenblicklich

auf zu spielen und ein im letzten Herbst zur Reserve entlassener junger Mann lief schnurstracks heim zu seiner Mutter und bot dieselbe: Mutter, richte mir auf morgen früh zwei frische Hemden hin und zwei Paar Unterhosen, 's geit Krieg. Die Panik im Dorfe war groß, bis sich die Sache als Mißverständnis aufklärte.

Ein Ballfest unter Polizeiaufsicht.

Die Schülerinnen der Frauenarbeitschule in Reutlingen veranstalten alljährlich ein großes maskiertes Ballfest, das auch heuer wieder im ersten Hotel unserer Stadt, im „Kronprinzen“ stattfand. Männliche Teilnehmer giebt es bei diesem großen festlichen Ereignis nicht. Die Hälfte der Teilnehmerinnen stellt nämlich bei dieser Gelegenheit selbst ihren Mann, d. h. sie kostümierten sich als solche Burtschen und übernahmen so die Rechte und Pflichten der Ballherrn. Als männliche Ehrengäste sinden sich bei diesem Ballfeste der Frauenarbeitschule gewöhnlich nur würdige ältere Herren ein, so der Reutlinger Oberbürgermeister etc. Im übrigen aber steht an einem solchen Ballabend der Festsaal des Hotel Kronprinz ausschließlich unter dem Zeichen der hohen Weiblichkeit. In diesem Jahr scheint nun das von jeher hochgehaltene Prinzip des Ausschließens männlicher Gäste besonders streng durchgeführt worden zu sein, denn nicht nur der Ballsaal selber war hermetisch verschlossen gegen jeden männlichen Eindringling, sondern auch die Restaurationsräume des Hotels durften an diesem Abend von keinem männlichen Gast betreten werden. Das Schönste an der Geschichte aber ist, daß man zu diesem Zweck einen Schutzmännchen am Eingang des Hotels postierte, welcher, wie Cerberus an der Pforte der Unterwelt, Wache hielt, damit kein männlicher Fuß die jungfräulichen Räume betrete. „Do derf heut sei Mannsbild nei“ erklärte unerbittlich der tapferer Wächter des Hauses und die Stammgäste des Kronprinzen mußten sehen, daß sie an diesem Abend anderswo unterkamen.

Zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge.

(Schluß.)

Die Ursachen für das Auftreten der Blattläuse sind meistens: Große Trockenheit, ungenügende Ernährung oder plötzlicher Temperaturwechsel. Gut ernährte, üppige Bäume werden selten von Blattläusen befallen.

Die Blattläuse kann ebenfalls mit Karbolium vernichtet werden. In der Safttrube werden die befallenen Bäume mit 10 Proz. Karbolium-Mischung besprüht, oder noch besser die Ansiedelungen bestrichen. Dies hat den Vorzug, daß es sowohl vernichtend, als vorbeugend wirkt.

Bevor ich dieses Thema verlasse, will ich bemerken, daß die Versuche mit Karbolium zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge noch nicht abgeschlossen sind. Zur Vernichtung des Krebs-Pilzes an Obstbäumen wird das Karbolium schon seit mehreren Jahren mit gutem Erfolg angewendet. Die Krebsstellen werden einfach mit starkem 40-50 prozentigen Karbolium bestrichen, ohne daß die kranken Stellen ausgeschnitten werden. Auch die Rorkenrinde älterer Bäume wird, wenn mit starkprozentiger Mischung bestrichen, weich und später leicht abgeschabt werden; die grüne Rindenschicht wird nicht angegriffen.

Ich komme nun nochmals auf die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge zurück und möchte ein Mittel empfehlen, welches ich bei richtiger Anwendung als das billigste, angenehmste und wirksamste bezeichnen möchte. Es ist der Vogelschutz.

Die vorher beschriebenen Bekämpfungsarten sind ja gut und möglichst wirksam, allein sie erfordern unsererseits viel Mühe und Zeitaufwand, und trotzdem kann der schwerfällige Mensch bei weitem das nicht erreichen, was unsere insektenfressenden Vögel (ich erinnere nur an die Meisenarten) infolge ihrer körperlichen Beschaffenheit mit Leichtigkeit erreichen.

Außerdem wissen wir aus Erfahrung, daß die technischen Bekämpfungsarten trotz wiederholter Belehrungen und der nur zu häufig wiederkehrenden Schädigungen nur von einem Bruchteil der Obstbauer durchgeführt werden, während der größere Teil untätig bleibt, wodurch die Bemühungen des Einzelnen wieder illusorisch gemacht werden.

Wenn jetzt im deutschen Reichstag ein vollkommener Vogelschutz genehmigt wird, wenn damit bezweckt und angestrebt wird, daß nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches, sondern besonders Preußens, und dann noch in den übrigen säkularistischen Staaten dem Vogelmord Einhalt geboten wird, so ist dies mit Freuden zu begrüßen, und kann nur günstig wirken; doch alle Abhilfe davon zu erwarten, das wäre töricht.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß durch die immer intensiver betriebene Land- und Forstwirtschaft sowie des Obstbaues den Vögeln immer mehr ihre Nistgelegenheiten entzogen werden. In Wäldern wird das schubbiende Unterholz entfernt, Hecken werden ausgerodet, und alte Bäume mit hohlen Nisten werden umgehauen, im Obstbau werden noch vorhandene Höhlendöffnungen verschlossen usw. Ist es da zu verwundern, wenn die meisten unserer insektenfressenden Singvögel nur dann erreichen, wenn wir ihnen die fehlenden Nistgelegenheiten wieder verschaffen.

Wenn wir nicht wollen, daß unser Obstbau noch mehr in seiner Rentabilität zurückgehen soll, so muß Wandel geschaffen werden und da müssen alle zusammen helfen, der Forstmann, der Landwirt, der Gärtner, jeder Gartenbesitzer muß dazu beitragen; und wir können eine Verbesserung unserer Singvögel nur dann erreichen, wenn wir ihnen die fehlenden Nistgelegenheiten wieder verschaffen.

Für die im Freien nistenden Vögel empfiehlt sich die Hornung von Hecken und Gebüsch, sowie, wo tunlich, das Unterholz in Waldungen, ferner die Anlage von Vogelschutzgehölen.

Für Höhlenbrüter, besonders die Meisenarten und die Spechte empfiehlt sich die Schonung alter Bäume mit hohlen Nisten und Stämmen in Garten und Wald, und das Anhängen zweckmäßiger Nisthöhlen.

Freiere von Verleppich, der unerwünschte Forscher auf diesem Gebiet, äußert sich folgendermaßen: „Vogelschutz ist nicht nur eine Liebhaberei, eine aus ethischen

und ästhetischen Beweggründe hervorgegangene Passion, sondern Vogelschutz ist in erster Linie eine volkswirtschaftliche Frage, und zwar eine Frage von hervorragender Bedeutung.“

„Die Vögel sind als berufene Wächter des Gleichgewichts zwischen Pflanzen und Insekten uns Menschen, speziell dem Land- und Forstwirt, Obstbauer von größtem Nutzen, ja im Haushalt der Natur unentbehrlich.“

Ferner sagt derselbe: „Wenn mit wenigen Ausnahmen alle Vögel, besonders die Insektenfresser, als nützlich bezeichnet werden müssen, so sind es die Höhlenbrüter doch zweifelsohne in ganz besonderem Maße. Ja, ich halte die Mehrzahl derselben für so nützlich, für so wichtig, daß nach meiner Ansicht gewisse kulturelle Unternehmungen ohne sie überhaupt nicht erfolgreich durchgeführt sind. — Die Land- und Forstwirtschaft, besonders aber die Obstbaumkultur, sind auf die Unterstützung gewisser Höhlenbrüter direkt angewiesen, und zwar in um so höherem Maße, je intensiver jene betrieben werden.“

Man mag über Verschiedenes, namentlich über das Vogelschutzgesetz denken, wie man will, in einem Punkt stimmen jedenfalls alle überein: „Daß nämlich der Vögel Existenz, ihre Ab- und Zunahme hauptsächlich bedingt wird durch die sich ihnen bietenden Lebensbedingungen, vornehmlich durch hinreichende und zuzugende Nistgelegenheit.“

Nach diesen überzeugenden Aussprüchen dieser allgemein anerkannten Autorität bleibt mir nur noch übrig, einige Winke über das Anhängen der Nisthöhlen zu geben, weil davon viel abhängt, ob sie angenommen werden oder nicht.

Ich habe, wie schon bemerkt, in erster Linie die Meisenarten und dann auch die Spechte im Auge, weil diese zur Nützlich, und nicht wie manche andere, auch zugleich schädlich sind. Dann sind die Meisen ganz besonders befähigt, jede einzelne Knappe zu untersuchen und ihre Nahrung aus jeder Ritze und abgestorbenen Rinde herauszuholen.

Aus all dem Befagten muß es doch Jedem klar sein, daß wir uns keine angenehmeren und geschickteren Gehilfen wünschen können, und daß wir nur unsere Pflicht tun, wenn wir ihnen für Nistgelegenheiten sorgen; wir tun es ja im Grund genommen nicht der Vögel, sondern unsererseits.

Die besten Höhlen werden wertlos, wenn sie falsch aufgehängt sind. Alle Höhlen sind so anzubringen, daß keine Ritze in das Flugloch einbringt, deshalb soll auch das Flugloch nach Osten gerichtet sein; sie müssen fest hängen, wackelige werden nicht angenommen. Da die Höhlen muldenförmig ausgebohrt sind, soll in jede Höhle eine Mischung von Sägmehl und Erde gebracht werden, und zwar für Meisen 0,40 Liter, für Spechte 0,20 Liter, wie sie es in ihren natürlichen Nisthöhlen vorfinden. Die Entfernungen, in denen die Meisenhöhlen aufgehängt werden sollen, können 60-80 Meter betragen; bei zunehmender Vermehrung können später dazwischen gehängt werden. An alten Bäumen werden sie mit dauerhaften Nägeln an den Ästen und Ästen befestigt, bei jüngeren Pflanzungen verwendet man Pfähle, die ins Innere der Krone hineinragen und befestigt die Höhlen auf 2-4 Meter Höhe. Spechthöhlen werden am besten nur an alten Bäumen in größerer Höhe angebracht.

Die Nisthöhlen können sehr billig bezogen werden bei der Präsidentin des Vereins für Vogelschutz, Frau Kommerzienrat Hähle-Stuttgart, Jägerstr. 34. Auch empfiehlt es sich, dem Verein als Mitglied beizutreten, der Beitrag ist sehr niedrig; man hat dann Gelegenheit, durch einschlägige Schriften sich auf diesem Gebiet näher zu orientieren.

Nun zum Schluß noch etwas. Wir haben, und zwar mit Recht, die Meisen besonders bevorzugt, weil sie nur nützlich sind, ohne Schaden zu verursachen. Dazu kommt aber noch der weitere Vorzug, daß sie auch den Winter über bei uns bleiben und unsere Bäume nach Ungeziefer absuchen. Das geht noch bei einigermaßen milder Witterung, aber wenn Schnee die Felder bedeckt, wenn strenge Frost eintritt, und die Bäume mit Raureis und Eiseis überzogen sind, dann kommt die Hungersnot, und sie kommen hilflos an unsere Fenster und bitten um Nahrung.

Wohl jeder, auch der Ärmste, hat so viel Sinn für die Natur und die hungernden Vögel, daß er ihnen einige Krümmchen Brot vors Fenster legt. Wer aber mehr tun will, und das können viele, der soll sich ein sog. Futterhäuschen anschaffen, oder anfertigen (das ist nicht schwer, jedes niedere Kästchen mit einem Dach, das das Futter vor Rasse schützt, eignet sich) und es im Garten, in der Nähe des Hauses, sogar vor dem Fenster aufstellen; als Nahrung ist ihnen angenehm: Brotkrumen, Sonnenblumenkerne, alter Salatamen, Hanfsamen, Dörse, Haber, Fleisch, Unschlitt und ähnliche Abfälle. An dem munteren Treiben dieser Vögel muß jeder seine Freude haben.

Die Winterfütterung sichert einen noch größeren Erfolg des Vogelschutzes, weil ohne unsere Hilfe viele von ihnen zu Grunde gehen müßten. Man soll aber auch nicht zu früh mit Füttern anfangen, und soll, sobald mildere Witterung eintritt, wieder aufhören, weil wir sie sonst abhalten, ihrer von der Natur gestellten Aufgabe — Säuberung der Bäume — gerecht zu werden.

Ebenso gehört zum Vogelschutz das Wegschneiden der Vogelkräuter; auch die Sperlinge sind gefährlich, sie vertreiben die Meisen, wo erstere massenhaft vorhanden sind, aus ihren Nisthöhlen. Die Rabe, die wildernd umherstreift und den Vögeln nachstellt, hat keinen Wert mehr, sie gehört weggeschossen.

Nach diesen, aus inandersetzen und Begründungen möchte ich alles noch kurz zusammenfassen in die Worte: Wer will, daß unser Obstbau wieder rentabler werden soll, der trage dazu bei, durch bessere Obstbaum- und Rindenpflege. Da wir aber nicht imstande sind, mit der Bekämpfung der Schädlinge allein fertig zu werden, so unterstützen wir die Natur, indem wir in der oben geschilderten Weise dazu beitragen, unseren geliebten Sängern Schutz und Unterhalt zu gewähren, — dem Naturfreund zur Freude und Allen zum Segen.“

Reutenstein. Koppenhöfer.

Bergbahn Wildbad A.-G.

in Wildbad.

Die verehrlichen Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu einer
am Samstag, den 28. März 1908,
vormittags 10 Uhr
im Rathausaale in Wildbad stattfindenden
außerordentlichen
General-Versammlung
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Bergbahnunternehmens.
 2. Aufnahme eines Hypothekendarlehens.
 3. Verschiedenes.
- Bezüglich der Teilnahme an der Generalversammlung wird auf § 31 des Gesellschaftsvertrages verwiesen.

Wildbad, den 7. März 1908

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Stadtschultheiß Bühner.



Turnverein Wildbad.

Am Samstag d. 14. d. Mts.
abends 7/8 Uhr findet eine
außerordent. General-Versammlung
im Gasthaus zur Linde (Nebenzimmer) statt.

Tagesordnung:

1. Renewahl eines Vorstandes.
- Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Ausschuss.

Konfirmanden-Listen

sind zu haben im Verlag dieses Blattes.



Eine Sendung
Kinder- u. Sportwagen
vom einfachsten bis feinsten
sind eingetroffen und empfehle solche zur gest.
Abnahme.

Wilh. Treiber.

Ein junger
Haus- und
Keller-Bursche

wird für ein hiesiges Hotel per
1. April gesucht.

Näheres in der Exp. ds. Bl.

Den früher, dem + Kunkel ge-
hörigen

Acker

16 ar in der Schwabenstr. habe im
Auftrag zu verpachten.

Karl Rath, Nachtwächter.

Heirat! w. 2 Damen, 23 J., 70 000
Mk. bar und 10 000 Mk.
Erbe w. m. ehrb. Herrn, Briefw.
Berm. n. Bed. jed. treue Liebe.
Brief: Fr. Gombert, Berlin SO. 26.

Palästina-Weine

offen im Ausschank
Café Bechtle.

Die
Weinhandlung

von
Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein-
gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und
Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen.

Fr. Kessler
Weinhandlung.

Selbstgemachte

Eiernudeln

zu haben beim

Bäder Bechtle.

Bauernbrot

ärztlich empfohlen, empfiehlt
Theodor Bechtle.

Echte Frankfurter

Bratwürste

(Marke Türk und Papst)
empfiehlt das Paar zu 30 Pfg.

Hermann Kuhn.

Eine
Wohnung

von 3—4 Zimmer sucht bis 1. April.
Wer? sagt die Exp.

Reinen, beim Schreiner Bollmer-
schen Hause gelegen

Garten

habe billig zu verpachten
Gustav Schmid.

Philipp Bosch, Wildbad

Telefon No. 32

empfiehlt sein großes Lager in

Gardinen = Teppichen

engl. Tüll-Gardinen
per Meter von 6 Pf. bis 2.— Mk. abgepaßt
von Mk. 4.40 bis 25.— per Paar.

Spachtel-Gardinen
von Mk. 10.— bis 30.— p. Paar und höher.

Stores
in allen Preislagen.

Brise-bises
hochmoderne Neuheiten in Tüll und Spachtel.

Moudeaux
ein- und zweiteilig, in allen Preislagen.

Portiären und Draperien
in Tuch und Plüsch, Tüll und Spachtel.

Künstler-Gardinen
in Tüll und Spachtel.

Künstler-Gardinen
in Falbleinen und Leinen gearbeitet, mit
prächtvollen Applikationen.

Vorhanghalter, Franzen, Schnüre, Ringband.

Künstler-Gardinen
mit eingewebtem Lambrequins hochmodern.

Wollene Bettdecken
von Mk. 6.— bis 22.— per Stück.

Kameelhaar-Bettdecken.

Reisedecken.

Bett- und Sofavorlagen
in allen Preislagen und Qualitäten.

Tischdecken
in Tuch, Plüsch und Jacquard; wasch-
bare Decken in abgepaßt und am Stück, in
allen Preislagen.

Läuferstoffe
in Wolle, Cocos und Kofshaar,
in allen Breiten.

Moudeauxstoffe
in weiß, creme, gold, rot, 80 100, 110,
120 bis 160 cm breit.

Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft die ergebenste
Anzeige, daß ich vom 1. April d. J. ständig hier
anwesend bin.

Vermöge Verbindung mit einer ersten Stuttgarter
Architekten-Firma bin ich in der Lage,
größere Bauten, Villa etc.
zu übernehmen.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen
unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Fr. Jungel.

Wildbad, im März 1908.

Für kommende Bauzeit

empfehle mein großes Lager in

I-Balken und U-Eisen,

Ramingestellen, Dach- und Stallfenstern,
Grubendeckeln und Schachtkästen,
Baubeisblagen,
bei billigt gestellten Preisen franks jeder Bahustation.

Carl Herzog, Eisenhandlung, Calw.

Das beste für schwache Augen u. Glieder

Kölnisches Wasser

Gegründet 1820. Gegründet 1820.

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt, ärztlich empfohlen
bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders,
wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billig-
stes Parfüm.

In Flaschen à 40 und 70 Pfennig.
Alleinverkauf für Wildbad bei Anton Heinen.

Baders

Most-Konserven

Keine Chemikalien. Nur Früchten
ist vom natürlichen Obstmost kaum zu unterscheiden.

Das Liter nur 6 Pfennig,
das Paket, 50 Liter 1,60 Mk., 100 Liter 3 Mk.,
150 Liter 4,50 Mk.

Adolf Krumm.

Nähmaschinen

aller Systeme und Fabrikate
liefert billigt

Heinrich Bott

Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen
prompt und billig.

C. Aberle, sen.,

Inhaber: E. Blumenthal
empfiehlt:

Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze.
Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kaisers Kaffeegeschäft.“
Cacao, Chocolate und Thee,
Früchtenbonbons, Hüftenbonbons.

en detail Feinstes Salatöl en gros.

Emmentaler-, Limburger- und Kräuterkäse.
Alle Knorr's u. Maggi's Präparate — Liebig's Fleischextrakt.
Ia. Hausmacher Eiernudeln und Macaroni,
Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Waschartikel.
Cigarren, Cigaretten und Tabak
sowie mein Lager in guter Strickwolle und Baumwollgarne.
Billigt gestellte Preise. Streng reelle Bedienung.

